

Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung
Band: 32 (1965)
Heft: 10-12

Artikel: Die Kantone Freiburg, Genf, Waadt und Wallis : Kulturentwicklung und berühmte Männer
Autor: Helbok, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-698074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Louise-Virginie, * 7 VII 1802, à Dombresson; † 11 XII 1868, à Fleurier; citée comme «la personne la plus accomplie du Val-de-Travers»; ses trois frères morts, son père n'eut plus qu'elle comme compagne pendant le reste de sa vie.

Frédéric, * 17 IX 1803, à Fleurier; † 2 VII 1824, à Fleurier;

Charles-Léalis, * 7 II 1805, à Fleurier; † 28 III 1832, à Fleurier; 3 X 1824, cité «négociant à Marseille».

Ainsi dès le milieu du XVIIIe siècle une dizaine de représentants de la branche neuchâteloise des *Allamand* se voua à la médecine. Après *Henry f. Nicolas*, ses trois fils *Abraham*, *Charles-Victor* et *Jonas-Henri* pratiquèrent l'art de guérir; à la génération suivante *Philippe f. Abraham*, bien que mort jeune, fut un praticien autorisé, tandis que son cousin germain *Charles-Henri f. Charles-Victor* illustre à la fois son nom et sa profession par une carrière exemplaire dont la littérature locale a perpétué le souvenir.

Principales sources consultées:

Registres paroissiaux (Baptêmes, Mariages, Décès) des Verrières, Bayards, Fleurier, Colombier.

Manuels de Justice civile du Val-de-Travers 1658—1662; Id. Verrières: 1744—1748, 1767—1769, 1773—1778.

Actes de chancellerie (Neuchâtel) vol. 29.

Quartier-la Tente, «Le Canton de Neuchâtel» III, «Le Val-de-Travers» p. 584.

Actes de la Société Helvétique de sciences naturelles, 1840, art. Lesquereux.

Dr. Cornaz, Le Dr. J.-L. Borel, notice biographique (1864, Neuchâtel).

Louis Favre, «Jean des Paniers», «Musée Neuchâtelois» 1868—1869; réimpression 1906.

Registres notariaux des Verrières, Bayards, Fleurier, Colombier, XVIIe au XIXe siècle.

Die Kantone Freiburg, Genf, Waadt und Wallis

Kulturentwicklung und berühmte Männer

von Prof. Dr. A. Helbok, Götzens über Innsbruck

Freiburgs Geschichte ist wie jene Berns durch die burgundische und später die französische Einflußsphäre geprägt. Die Grenze zwischen Burgundern und Alemannen war an der Saane. Die Stadt Freiburg ist 1157 von Berchtold IV. von Zähringen gegründet worden, um den Adel der Westschweiz in Schranken zu halten. Dies war

auch das Motiv der Gründung von Bern. Mit dem Ende der Zähringer kam eine kiburgische Zeit (bis 1277) und dann folgten die Habsburger. Mit dem Siege Berns bei Laupen 1339 war die politische und militärische Vorherrschaft Berns im Uechtland sichergestellt. Bern und Freiburg betreiben nunmehr gemeinsame Ausdehnungspolitik, sie kamen aber schließlich doch wieder in Gegensätze. Freiburg beteiligte sich immer mehr an den Unternehmungen der Eidgenossen und trat 1481 dem Bund bei. Eine Wendung trat in gewisser Beziehung mit der Abwehr der Reformation ein. War zwar dem katholischen Freiburg der Zusammenhang mit der inneren Schweiz offen und wurde dieser auch von Freiburg gelegentlich gepflegt, so ist kein Zweifel, daß in geistiger Hinsicht das katholische Frankreich nun wachsend Einfluß gewann, zumindestens daß stärkere kulturelle Zusammenhänge möglich wurden als es sonst der Fall gewesen wäre. Die Humanisten, die für die Reformation empfänglich waren, wurden von der Regierung verbannt. Sie haben sich in Bern, Basel und Straßburg als Prediger eingesetzt. 1524 wurde den Einwohnern das katholische Bekenntnis anbefohlen und man achtete konsequent darauf, daß alles beim Alten blieb. Freiburg trat dem Bunde der V katholischen Orte und des Wallis bei und die katholische Reform wurde mit allem Eifer betrieben. Das 16. Jh. wurde für Freiburg von entscheidender Bedeutung. Zumal da nicht nur in politischer und religiöser Hinsicht sondern auch in wissenschaftlicher ein entschiedener Aufstieg erfolgte. Auch die Künste blühten. Mit Ausnahme der griechisch-lateinischen Schulwissenschaft der Jesuiten war es sichtbar die deutsche Kultur. Aber seit dem Ende des 17. Jh., als das unbestrittene Übergewicht Frankreichs immer offener wurde, trat die Wendung nach dem Westen ein. Die französische Sprache gewann den Vorrang und damit erhielt die französische Kultur überhaupt stärkeren Zutritt. Die Société d'Etudes, die 1838 auf Betreiben von Alexander Daguët begründet wurde, entwickelte sich zum Mittelpunkt eifriger geistiger Bestrebungen. Aber auch seit der Gründung der Universität setzte eine aufstrebende geistige Bewegung ein, die im Schrifttum des 19. Jh. reichen Niederschlag fand.

Im ganzen ist ja der Kanton vorwiegend französisch. Die Erwerbungen vollzogen sich in dieser Richtung entscheidend seit etwa Mitte des 16. Jh. Vor 1536 umfaßte das Freiburger Land beide Land-

schaften rechts und links der Saane, etwa bis Pont en Ogoz hinab, sodaß der französischen Hälfte westlich der Saane eine größere deutsche gegenüberlag. Freiburg lag in der Mitte dieses Gebietes. Dann folgten Eroberungen im Süden, das Greyerzerland, die nur französisches Gebiet brachten. Im 18. Jh. folgte noch das Murtenbiet im Norden. Freiburger in Stadt und Land haben zum Teil Bedeutendes für die französische Kultur geleistet, sowohl in der Wissenschaft wie in der Kunst. In der Malerei des 18. Jh. haben auch Deutschsprachige eine führende Stellung gewonnen, so Gottfried und Emanuel Locher. Dann ist Emanuel Curty, Philippe de Fégely zu nennen, ferner Joseph de Landerset. Die Familie de Weck ist mit dem bekannten Aquarellisten der Stadt Freiburg, Eugène, vertreten.

Bedenkt man, daß Freiburg noch im Jahre 1900 nur etwas über 15 000 Einwohner hatte, dann setzt die Zahl und Bedeutung ihrer schöpferischen Familien in Erstaunen. Aus Freiburg stammte Graf Ludwig August Philipp Affry, der Staatsmann und Heerführer, den Napoleon zum ersten Landammann der Schweiz mit großen Vollmachten ernannte, ein um die Schweiz verdientester Staatsmann der Mediationszeit, vielleicht des 19. Jh. überhaupt; dann der Schriftsteller Berchtold, * 1789, der Theologe Dedelly, † 1757, der Historiker Fontaine, * 1754, dann Staatsmänner und Heerführer aus dem Hause de Gady, Pädagogen aus der Familie Girard. Ein Bischof von Lausanne war der Freiburger Bernhard Emanuel Lenzburg. Die Familie Montenach (= Montagny) brachte Bischöfe und Staatsmänner hervor. Jean Montenach, der französische Gesandtschafts-Attaché, Stadtmann von Freiburg und Staatsrat, war einer der markantesten Freiburger Politiker. Jean Baptiste Odet, war Bischof von Lausanne. Der Patrizier Philippe Raemy, * 1767, war Staatsmann. Die Familie de Reyff gab hohe Offiziere, ein Savary war Staatsmann, ein Schaller Geschichtsforscher, ein Schoderet Politiker. Eine große Zahl Genialer brachte das Patriziergeschlecht de Techtermann hervor, 20 Venner und 23 Staatsräte. Besonders verdient machten sich der Administrator des Bistums Freiburg, Jean Louis, der Oberstdivisionär Arthur und der Staatsmann François Antoine Niclas. Dann ist der Schriftsteller Tissot zu nennen. Der Familie von der Weid entstammten Generäle und Staatsmänner von Rang. Auch die de Weck haben Staatsmänner und Offiziere in großer Zahl hervor-

gebracht. Dann sind noch der Numismatiker Weitzel und der Lausanner Bischof Yenni zu erwähnen.

Aus dem Freiburger Land traten deutschsprachige Familie in nicht geringer Zahl hervor, wie die Thorin (Staatsmann), Diesbach (Staatsmänner, Heerführer), Spycher (Jesuit), Mottet (hoher Militär), Fegeli (Theologe), Herrenschwand (Arzt, Nationalökonom). Der berühmte Schriftsteller und Dichter Albert Bitzios (Jeremias Gotthelf) war 1797 in Murten geboren.

In mancher Hinsicht gleicht Freiburg dem vom Ursprung her verwandten Bern. So im hohen Range der Heerführer und der Techniker sowie in der geringen Zahl der berühmten Kaufleute (in Klammer Reihenfolge des schweizerischen Durchschnitts): (1) Staatsmänner 23, (3) Heerführer 20, (4) Organisierende Theologen 16, (2) Historiker 6, (12) Schriftsteller 4, (14) Techniker 3, (8) Theologen 3, (11) Pädagogen 2, (6) Kaufleute 2, (15) Politiker 1, (10) Ärzte 1, (21) Philosophen 1.

Genf ist das eindruckvollste Beispiel für die Steigerung der schöpferischen Kulturkraft durch eine geschlossene, harmonische Landesentwicklung. Im Gebiet der Allobroger, in dem Genf eine der wichtigsten Städte war, begann das Kulturleben sehr früh, wozu gewiß die keltisch-germanische Mischung der Bevölkerung beitrug. Das Gebiet der civitas von Genf, in römischer Zeit um das 4. Jh. hervortretend, deckte sich ungefähr mit jenem des Bistums Genf. Dieses Gebiet, das seit dem Vergleich von Seyssel im Jahre 1124 ein geistiges Fürstentum war, hat durch Jahrhunderte unverändert Bestand gehabt. 1536, mit der Absetzung des Bischofs Pierre de la Baume, und seit der Reformation bis 1792 war Genf frei und es änderte sich wieder nichts in territorialer Hinsicht. Calvins Tätigkeit gab einen starken kulturellen Auftrieb. Im 17. Jh. entwickelt sich das Genfer Patriziat, das mehr tatsächlich als rechtlich bestand. Die Kämpfe zwischen ihm und dem Volke, das die Wiederherstellung seiner Rechte forderte, brachten unruhvolle Zeiten, jedoch auch viel geistige Bewegung. Sie wurde stark genährt als sich Voltaire im Jahre 1755 in Genf niederließ, und als Rousseau 1754 wieder Genfer Bürger wurde.

Im Jahre 1365 hatte König Karl IV. die Errichtung einer Universität in Genf bewilligt, an der die freien Künste, das Recht, die Theo-

logie und die Medizin gelehrt werden sollten. Aber es kam erst 1559 zur Gründung einer Akademie und des Collège. Calvin und französische Humanisten waren Lehrer. Die Akademie war im 16. und 17. Jh. die festeste Stütze des protestantischen Glaubens. Antoine de la Faye, † 1615, Jean Diodati (1576—1649), Benedikt (1588—1631) und François Turretini (1623—1687), Theodore Tronchin (1582—1657), und sein Sohn Louis (1629—1705) waren bekannte Lehrer. Auch unter Frankreich bestand die Akademie fort und es zierten sie bedeutende Gelehrte vor allem auf den Gebieten der Naturwissenschaften und der Theologie. Das 17. Jh. war das Jahrhundert der Theologie, es gab damals auch politische Schriftsteller und Historiker. Das 18. Jh. brachte viele Philosophen und große Literaturhistoriker hervor. Diese auffallende Blüte der Wissenschaften in Genf erklärt sich vielleicht außer den bereits angeführten Gründen noch daraus, daß Genf im Überschneidungsfelde zweier großer Kulturvölker liegt. Einige der wichtigsten wissenschaftlichen Entdeckungen seien angeführt. In der Biologie wurde die Regeneration und die Parthenogenese entdeckt, ferner die Paarung der Bienen auf dem Hochzeitsfluge der Königin, der verborgene Vorgang der Konjugation zweier Algen, die Rolle der Spermatozoiden bei der Befruchtung, die Segmentation des Eies, das Eindringen der Spermatozoiden ins Ei, die Atmung der Pflanzen, die Funktion des Chlorophylles. Die stattliche Zahl an Pflanzen gemachter Entdeckungen trugen der Genfer Hochschule den Rufe einer Botanischen ein. In der Zoologie wurde die Antennensprache der Ameisen und ihre Zucht der Blattläuse entdeckt. In der Physik kam es zur Erfindung einer Menge von Instrumenten, wie des Hygrometers. Dann wurde die Schnelligkeit der Fortbewegung des Tones im Wasser festgestellt, flüssiger Sauerstoff angefertigt. In der Mathematik wurde die geometrische Deutung der komplexen Zahlen gefunden. In der Sprachforschung wurde das ursprüngliche System der Vokale im Indogermanischen entdeckt, in der Medizin der Wert des Jods bei der Kropfbehandlung und die Lokalisierung der Kinderlähmung, die Hertz'schen elektrischen Wellen sind mit Genf verbunden.

Die Genfer Genialenstatistik 1650—1850 hat ein völlig anderes Gesicht als der Schweizer Durchschnitt (Rangfolge in Klammer), und damit wird das soeben Gesagte besonders charakterisiert: (7) Na-

turforscher 80, (2) Historiker 18 (+ 6 Vertreter der Geschichte der Wissenschaften), (10) Ärzte 17, (9) Dichter 13, (17) Mechaniker 13, (5) Maler 13, (22) Bildhauer 13, (1) Staatsmänner 12, (13) Sprachwissenschaftler 10, (12) Schriftsteller 6, (8) Theologen 6, (3) Heerführer 5, (16) Geographen 5, Psychologen 3, (21) Philosophen 3, (4) Organisierende Theologen 2, (6) Kaufleute 2, (14) Techniker 2, (18) Architekten 2. Vor den Staatsmännern stehen im ganzen 134 Gelehrte und 13 Dichter, 13 Maler und Bildhauer, das ist mehr als das zehnfache der Staatsmänner, mehr als das zwanzigfache der Heerführer. Das sagt sehr viel, es geht aber der Geschichte von Genf konform, das erst seit Mitte des 16. Jh. selbständige politische Wege zu gehen hatte. Die Naturforscher gliedern sich in: 22 Botaniker, 18 Zoologen, 13 Geologen, 12 Physiker, 8 Chemiker, 6 Meteorologen und 1 Anthropologe. Die Liste der Staatsmänner zeigt die Familiennamen, Ador, Cramer, Delarageaz, Des Arts, Fazy, La Harpe, Muscard (Künstlergeschlecht), Necker, Pictet, Secretan. Es sind überwiegend Genfer Häuser. Das kann man von den Gelehrten nicht sagen, obwohl einzelne Familien auf verschiedenen Gebieten ihren Mann stellten. So kehren die Bonnet, Senebier, Vaucher, Saussure, de Candolle, Boissier, Fatio, Pictet, Favre, Soret, Gautier, Sarasin, Prevost häufig bald in dieser, bald in jener Disziplin wieder. Einzelne dieser Namen wie Pictet, Favre, tauchen auch unter den Heerführern auf, wo sonst Fazy, La Harpe und vor allem die Familie der berühmten Dufour, des Kartographen, auffällt. Unter den Technikern erscheinen die Namen Dupont und Favre, beides Genfer. Ein Favre war Geograph neben Burckhardt, Joukowsky, Paul und Emile Chaix. Unter den Mathematikern kehrt der Name Dufour neben Argand, Cramer, Plantamour wieder.

Als Sprach- und Literaturforscher treten Boissier, Monnier, Rilliet, Pictet, Saussure, Bally, Sécheyay, Bétant, Ritter auf. Die besondere Art der Genfer Geschichtsschreibung, die im 17. Jh. unter der Zensur der herrschenden Patrizier stand, brachte es mit sich, daß zunächst kein fester Schulbestand sich entwickelte, so haben auch fremde Namen sich um Genfs Geschichte bemüht. Immerhin treten uns bekannte Namen wie Gautier, Dubois, Dufour, Fazy, Vaucher, Senebier, Prevost, Candolle u. a. auf. In der Reihe der Historiker die sich um eine kritische Wissenschaft bemühten, stehen die Namen Jean

Antoine, Gautier, dann vor allem Jean Picot, Pictet von Sergy, und E. H. Gaullieur.

Die Theologie und Philosophie haben außer den alten Namen der Pictet, Bouvier, Secretan und Gautier auch noch die Familien Mallan, Cellerier, Moulinie, Munier aufzuweisen. Unter den Schriftstellern steht Rousseau an der Spitze. Schriftsteller war auch der Staatsmann Charles Victor von Bonstetten. Die politischen Schriftsteller De Lolme, Mallet-Dupan und Sismondi sowie Dunant sind noch zu erwähnen. Der bedeutendste Dichter ist I. A. Gaudy-Le Fort. Aber auch die Namen der anderen sind uns neu, wie Chaponnière, Tovan, Subit, Cougnard, Didier, Galloix, Gide, Blanvalet, Necker (Vater der Frau v. Staël), Toepfer, Richard. Eine nicht minder stattliche Zahl weisen die bildenden Künste auf. Auch hier treten viele neue Namen auf. Im 17. Jh. waren der Emailmaler Petitot und der Miniaturist Pierre Bordier sowie I. A. Arland berühmt. Die Porträtisten beginnen mit Robert Gardelle. Es schließen sich Pierre Souheyran, ferner Bildhauer und Maler des Namens Jaquet, Reverdin, Lugardon an. Barthélemy Menn leitet eine Generation ein, die dann im bekannten Ferdinand Hodler gipfelt. Maler und Bildhauer war E. Grasset. Sehr beliebt war der Kupferstecher Franz Hegi. Auch die beiden Architekten Vaucher und Blavignac verdienen Erwähnung.

Die *Waadt* war bernisches Herrschaftsgebiet, nachdem sie vorher in Händen des Herzogs von Savoyen gewesen, der sie als ausgezeichnete Kornkammer und reicher Weinkeller sehr pflegsam behandelt hatte. Deshalb offenbar hatte schon Rudolf von Habsburg einen Vorstoß gegen die Waadt in den Tagen Peters von Savoyen gemacht; im 15. Jh. folgte ihm Bern. Die Bernische Herrschaft wurde aber erst schwerer ertragen, als infolge der Ausbreitung der Ideen der Aufklärung die Adelherrschaft Anstoß erregte, die in der Waadt nicht anders als in Bern war. Immerhin wäre der Einfluß der Literaten und Philosophen doch nur theoretisch gewesen, wenn nicht die Französische Revolution den Anstoß zu Taten gegeben hätte. Vor allem die Franzosen strebten nach der Unabhängigkeit. Als sie in Lausanne erklärt war folgte sofort das ganze Land. Die Begeisterung über die Franzosen legte sich aber sehr bald als diese mit Requisitionen das Land belasteten. In religiösen Fragen ist eine auf-

fallend sachliche Haltung der Waadtländer feststellbar trotz der Bewegung im Jahre 1845, wo die Regierung gegen jede Neuerung war. Aber die Waadt hat dann doch der Ausweisung der Jesuiten und der gewaltsamen Auflösung der Sonderbundsarmee zugestimmt. Schon in den Tagen der Reformation hatte sich die Bevölkerung dem Gebote Berns gefügt und die Einführung der neuen Lehre erfolgte friedlich, ohne jede Gewalttätigkeit.

Auch die Haltung in den Wissenschaften und Künsten läßt diesen Geist erkennen. Lausanne als Sitz der 1890 in eine Universität erhobenen Akademie ist das Zentrum des geistigen Lebens und hat viel zur geistigen Entwicklung des Landes beigetragen. Die großzügige Haltung dieser Akademie in der Aufnahme der Refugianten hat der Waadt sehr viel genützt. So ist auch die Universität auf breiter und über den üblichen Rahmen gesund hinausgreifender Grundlage errichtet worden. Das geistige Leben gewann ferner Förderung durch den Aufenthalt bedeutender Persönlichkeiten wie Voltaires, Gibbons, I. de Maistre, Albrecht von Hallers. Besonders auffallend aber erklärlich ist der große Aufschwung der Wissenschaften und Künste nach der Befreiung der Waadt. Schon seit Gründung der Akademie 1537 blühte die Naturkunde; es ist die Wissenschaft, die am meisten Vertreter aufweist. Die größten Erfolge wurden in jüngerer Zeit auf den Gebieten der Gletscherkunde, der Vorgeschichte und der Erdbenenforschung errungen (A. Forel).

Für den geistigen Habitus ist ferner bezeichnend, daß Ärzte, Apotheker, Pfarrer und Lehrer, Rentner, sogar Landwirte auf wissenschaftlichem Boden erfolgreich tätig waren. Die Waadt stellte den ersten schweizerischen Historiker, der in französischer Sprache schrieb, J. B. Plantin (1624—1700). Neben ihm sind Ruchat, Vullie-min und Olivier zu nennen. Die Staatsmänner traten natürlich erst in der befreiten Waadt hervor, obwohl Diplomaten wie Tercier, Glayre, Michel im Auslande schon früher sich hervorgetan. Henri Druey war hervorragender Mitarbeiter der Schweizer Verfassung, ihm folgten als bedeutende Männer Tavel, Pittet, Fornerod, Ruchonnet, Cornaz. Der Begründer der mechanischen Weberei in der Schweiz, M. A. Pellis, war Waadtländer Staatsmann, ebenso die beiden Theologen Berger und Reybaz. Die Familie Delessert lieferte zwei große Wirtschaftsführer und Wohltäter. Sprach- und Literatur-

forscher kamen aus den Häusern Bergier, Berthoud, und Vinet. Bedeutende Ärzte brachte das Land hervor, so den Zahnarzt Emile Trey, der Erfinder des «Treygolds», und den sehr produktiven A. Tissot. Von den Malern sei Ch. Gleyre, von den Bildhauern J. E. Chaponnière hervorgehoben.

Das *Wallis* war ein Bischofsland, in welchem sich das Volk mit zäher Hartnäckigkeit die Selbstbestimmung erkämpfte. Aber von den Tagen, da die Erinnerung an die Thebäische Legion, die für das Christentum in römischer Zeit den Opfertod starb, lebendig war, bis zur Selbstherrlichkeit der Zehnden, die im 17. Jh. erreicht wurde, verstrich eine lange Zeit. Nach einer Blütezeit der bischöflichen Macht griffen die Gemeinden erst seit dem 14. Jh. allmählich in die bischöfliche Landesregierung ein. Der unbeugsame Alemannengeist hat nicht nur mit den Bischöfen, sondern auch auf Feldzügen gerungen, er hat vor allem auch in beiden Lagern um den Glauben gekämpft bis der alte siegte. Das Wallis hat unter großen Staatsmännern besonders Bischöfe hervorgebracht und in Matthäus Schiner (1465—1522) den größten. Acht Staatsmänner aus den Familien Barman, Stockalper, de Rivaz, Morand, Kalbermatten, von Riedmatten, von Roten; sieben Generäle und Obersten entstammen den Roten, Allet, Abbet, Wolf, von Riedmatten, Stockalper. Elf Bischöfe von Sitten heißen Abbet, zen Ruffinen, Roten, Dreux, Blatter, Ambühl, Supersaxo, dazu Domherren; im ganzen schon mehr Bischöfe als Staatsmänner oder Generäle, dies kennzeichnet die Tradition dieses Landes wohl am besten. Aber es hat auch einige Gelehrte, Juristen und Theologen aufzuweisen, ferner Verkehrspolitiker aus bereits bekannten Familien und anderen wie Cropt, Rot, ferner den Naturforscher Murith, schließlich einen Dichter aus der Familie Roten und den Maler Raphael Ritz aus Brig.

Vereinigung für Familienkunde St. Gallen-Appenzell

Herr *Mayer-Sand*, *St. Gallen*, erzählte «*Von meinen Vorfahren*». Die Mayer waren früher meistens Verwalter von Höfen, den Meierhöfen. Die Herkunft der Mayer von *St. Gallen* reichen bis in den Anfang des XV. Jahrhunderts zurück. Ein Familienbuch «*Genealogie der Mayer v. St. Gallen*» erleichterte die mühsame Such-